

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Lieber morgen streiken! Dann können wir zum Wettkampf Harvard-Yale.“

Der Proktofantasmist

Wie bitte? Gewiß, Sie haben ganz richtig gelesen. Heute, in der Walpurgisnacht, machen wir zunächst einmal einen kleinen Abstecher auf den Blocksberg in Goethes Faust. Dort hat Goethe dem Buchhändler Friedrich Nicolai ein literarisches Denkmal gesetzt, das ihm über den Tod hinaus Berühmtheit zusicherte. Nicolai sah seine Lebensaufgabe vor allem darin, seine Mitmenschen über alle möglichen und unmöglichen, natürlichen und übernatürlichen Erscheinungen seiner Zeit aufzuklären und von ihrer zu großen Leichtgläubigkeit zu heilen. So erzählte der gute Mann in der Mainummer der «Berliner Monatsschrift» von 1799 langsam und naiv, wie er acht Jahre zuvor von Phantasmen, Halluzinationen, spukhaften Ideen und Erscheinungen gequält worden sei. Er habe sich dann von diesen Leiden gründlich kuriert, indem er den Blutandrang in seinem Verstandeszentrum durch Ansetzen von Blutegeln an seinem (entschuldigen Sie bitte) Hintern kuriert habe. Dieses Rezept gab Goethe Anlaß, den seichten Aufklärer als «Steißgespensterseher» in seinem Faust zu verewigen.

Was diese literarische Reminiszenz mit Verkehrspolitik zu tun habe, fragen Sie. Bitte ein klein wenig Geduld, und Sie werden die Wahlverwandschaften bald herausfinden. Unsern Blätterwald ziert das Presseorgan eines Verkehrsverbandes, dessen Schriftleiter sofort auf hohe «Touren» kommt und von Nicolaischen Phantasmen gequält wird, sobald sein Blickfeld ein schienengebundenes Verkehrsmittel

trübt. So ist es auch nicht zu verwundern, daß der vom Bundesrat herausgegebene Entwurf zu einem neuen Transportgesetz bei diesem Herrn die schrecklichsten Vorahnungen ausgelöst hat. Seine Zwangsvorstellungen und seine innere Berufung treiben ihn nun, alle Besitzer von Fahrzeugen, die auf Gummi rollen, über dieses trojanische Pferd aufzuklären. Mit dem ihm eigenen visionären Scharfblick hat er sofort den Pferdefuß der Gesetzesvorlage in Art. 7 Abs. 3 herausultraviolettiert: «Der Bundesrat bestimmt, unter welchen weiteren Voraussetzungen die Beförderungspflicht eingeschränkt werden kann. Diese Einschränkungen sind bekanntzugeben.» Und nun die Visionen des besagten Herrn: «nur noch derjenige Reisende und nur noch derjenige Verfrachter soll Anspruch auf die Bahnbenützung haben, der nicht gleichzeitig Auto fährt. ... Die Bahnuntreuen ... haben aber — zur Strafe für ihre zeitweilige Bahnuntreue — nicht die Gewißheit, daß sie nach ihrem Gutdünken die Dienste der Bahn benützen dürfen. Sie müssen — auch bei Barzahlung — riskieren, daß man ihnen die Türe vor der Nase zuschlägt, sofern die Bahnverwaltung findet, der Mann sei nicht bahntreu.»

Um als pflichtbewußter Anwalt den ihm anvertrauten Klienten — hier fällt der Aufklärer leider aus der Rolle — das Gruseln beizubringen, malt ihnen der Visionär psychoanalytische Untersuchungen nach Freudschen Verfahren auf Bahn-Treue und -Untreue an die Wand, nebst Einweisung der Bahnuntreuen in besondere Heilstätten. Als Spezialist in Dissertations-

propaganda wirft er auch bereits entsprechende Themata auf den Doktorandenmarkt: «Die Bahnuntreue als Phänomen der modernen Verkehrspsychologie». Die Verwandtschaft mit Nicolais «Beispiel einer Erscheinung mehrerer Phantasmen» ist frappierend. Gewiß, er selber will seine therapeutischen Visionen als Spaß aufgefaßt wissen, aber wohlverstanden mit dem Hintergedanken: der Zweck heiligt die Mittel und es bleibt immer etwas hängen.

Mit einer leichten Variation der Proktofantasmistenverse im Faust kann die Diagnose kurz zusammengefaßt werden:

Ich sag's euch Flügelrädern ins Gesicht:
Den Schienenendespotismus leid ich nicht;
Mein Geist kann ihn nicht exerzieren.

Angesichts dieses Krankheitsbildes bleibt nichts anderes übrig, als sich zunächst wiederum in leichter Variation mit einer Mephistophelischen Feststellung zu trösten:

O glaubet ihm, der schon so manche Jahre
An dieser harten Speise «kaut»,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Er seinen Bahnkomplex niemals verdaut.

Da der Fall als vollständig unheilbar zu betrachten ist, gebietet das menschliche Mitgefühl, doch wenigstens den Versuch zu unternehmen, eine Verschlimmerung der visionären Zustände zu verhüten. So sei unserm Visionär empfohlen, seine Zuflucht zum Nicolaischen Rezept zu nehmen und sich durch Ansetzen von Blutegeln an besagtem Körperteil wenigstens etwas zu soulagieren. X.



E. Meyer, Basel, Güterstraße 146

BACCHUS

der griechisch-römische Gott des Weines,
lieh dem herzigen

**Bacchus-Stübli im Hotel Terminus
in Olten**

seinen Namen, als Sinnbild des guten
Terminus-Weinkellers und der Küchen-
Genüsse!
Telefon (062) 53512 E. N. Caviezel, Prop.

Weibel

DER KRAGEN FÜR JEDERMANN

Kein Waschen, kein Glätten mehr

FR. 4.20 DAS DUTZEND

1 Stück 40 Rp., 2 Stück 75 Rp.

WEIBEL-KRAGENFABRIK AG. BASEL 20



So ist das Leben

Man glaubt sich sicher und geborgen — und plötzlich wankt der Boden.

Vater, denkst Du daran? Ist Dein Gewissen ruhig? Was geschieht mit Deiner Frau und Deinen Kindern? — Weisst Du, wieviel Verantwortung Dir eine Lebensversicherung abnimmt? Weisst Du aber auch, welchen Segen sie Dir bringt, wenn es Dir vergönnt ist, ihren Ablauf zu erleben?

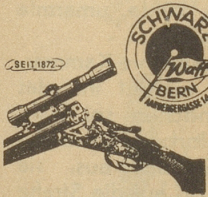
Eine PAX-Police gibt Halt, finanziell und moralisch. Die PAX besteht seit 70 Jahren. Sie hat Jahr um Jahr ihren gesamten Überschuss — 45 Millionen Franken seit der Gründung — an ihre Versicherten ausbezahlt.

PAX Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft in Basel

70 Jahre



70 Jahre



Berufsbüchsenmacher Hans Schwarz, Bern
Laden u. Reparaturwerkstätte Aarberggasse 14 Tel. 3 16 55

Waffen

Munition

für

Jagd * Sport * Verteidigung

Offerten stehen gern zu Diensten

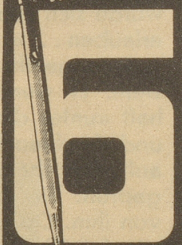


Baagenstor

Waisenhausstr. 2, Zürich, Tel. 25 66 94
Laden: Münsterdeck/Poststrasse

COLORMETAL-SIX

der Schweizer



FARBENSTIFT

Fr. 12.50

praktisch
elegant
unentbehrlich



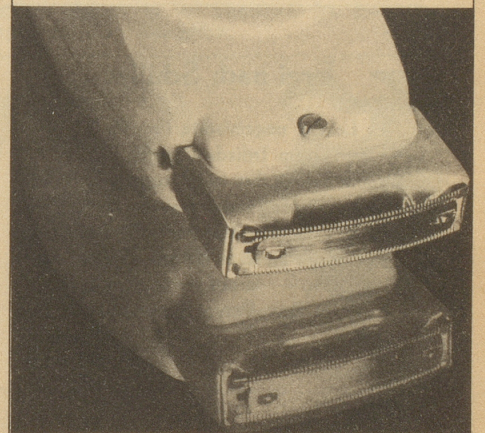
Biomalz
*Kraftspender
für jung und alt!*

Überall erhältlich in Dosen zu Fr. 3.60

**Speziell zur Nervenstärkung:
Biomalz mit Magnesium und Kalk**
In Apotheken und Drogerien zu Fr. 4.50

6000 mal

geht das genau geschliffene Obermesser des BELCUT-Scherkopfes in der Minute hin und her. Diese Geschwindigkeit und der gebogene, offene Scherkopf gestatten sauberes und schnelles Rasieren.

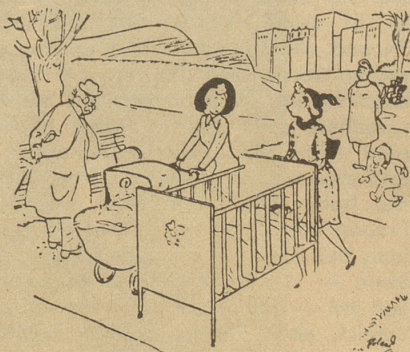


PREIS mit Etui **Fr. 58.50**

Belras AG.,
Zürich 2.



Abonnieren Sie den Nebi!



«Er schlief so gut, daß ich nicht wagte ihn zu wecken.»
Collier's

JUPI
*L'apéritif
par excellence*



Die Frau



*Spaniens
Blumen
küssen ihr
Antlitz*

durch Poudre
GOYESCA



MYRURGIA

General-Vertrieb für die Schweiz: G. Kempf, Zürich 11

RESTAURANT **PICCOLI**
ACCADEMIA
TEL. 23 62 43

**Italienische
Spezialitäten**
GÜGGELI!!!
für Kenner und die es werden wollen!
Zürich
Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48

Das bewährte Hausmittel
für die Taschen- und
Hausapotheke

*Hab' es immer
bei Dir*

OLBA Fr. 2.50

Frei nach Schiller

Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zuteil.
Im Lauf der Jahre nicht vergeude
Die Kraft der Haare und ihr Heil.
Drum, willst du dich vor Leid bewahren,
Trag Sorge stets zu deinen Haaren,
Gib ihnen — darauf mußt du achten:
„Rumpfs Bay-Petrol“, wonach sie
schmachten.



Schon der Grossvater
las seine Zeitung ...

mit
der Lampe „AARAU“!



**GLÜHLAMPENWERKE AARAU A. G.,
AARAU**

«Ihr» Arzt, der Übermensch

Ich habe meinen eigenen Arzt. Sie noch nicht? Dann wird es Zeit, daß Sie sich darum bemühen! Sie haben ein eigenes Weekendhäuschen? Vor dem Krieg hatten Sie sogar ein eigenes Auto? Das genügt nicht, — das allein, obwohl Sie damit schon viel für die Mode getan haben. Aber — einen eigenen Arzt, — da dürfen Sie wirklich nicht zurückstehen, den hat heutzutage doch fast jedes Kind! Einen sogenannten: Hausarzt! Aber eben einen eigenen, der nur für Sie da ist, nur auf Ihren Anruf wartet, nur Sie richtig zu behandeln weiß, der nur Sie versteht, und den nur Sie wiederum richtig zu würdigen wissen, wie Sie das Ihren Freunden und Bekanten gegenüber immer wieder zum Ausdruck bringen: «Ach, Sie kennen Herrn Doktor X? Ja, das ist doch mein Arzt. Ein wundervoller Mensch, lebt nur für seine Patienten, und so zartfühlend ... Das ist Ihr Arzt auch? Ja, aber mein Arzt würde das nie ... Das mag ja sein, daß Sie mit Ihrem Gallenleiden, — aber wie gesagt mein Arzt ist nicht für ... A propos, Sie kennen doch den Arzt von Fräulein Trüller? Ja? Also so etwas würde sich zum Beispiel mein Arzt nie erlauben ...»

So ungefähr wurde «Ihr» Arzt vorgestellt. Er wurde gewissermaßen laienhaft «unter die Lupe» genommen, be- und durchleuchtet und außerdem noch auf seine charakterlichen Qualitäten hin geprüft. Sie wissen sozusagen alles von ihm. Ob er in glücklicher Ehe lebt, wieviel Kinder er hat, ob die Praxis gut geht und die Frau reich ist. Das alles ist so unendlich wichtig wenn er Sie zu jener Begeisterung entflammen soll, die eben — Ihren Arzt zu «Ihrem Arzt» macht.

Es sind seine weichen zarten Hände, die Sie liebevoll zu betasten wissen, es ist seine wundervolle männliche Stimme, die so beruhigend auf Ihre erregten Nerven wirkt, es sind die Perserteppiche im Wartezimmer, die Sie ansprechen, denn sie verbreiten diskret eine Atmosphäre der Wohlhabenheit und Eleganz, es ist seine kühne Nase, die hohe intelligente Stirn, und was Frauen sonst noch alles beeindruckt mag bei einem so wichtigen Mann, der eben — «kandidiert» ohne es zu wissen um — «Ihr Arzt» zu werden! Ganz zuletzt, aber das ist weniger wichtig, interessiert vielleicht noch der Umstand, daß es ein «guter Arzt» ist, oder wie es in der Konversationssprache heißt:

eine Kapazität! Denn angeblich wollen Sie ja auch noch von Ihren Gebrechen geheilt werden! Und damit verlangen Sie schlechthin — alles: Einen wundervollen Menschen, eine Kapazität, liebevoll und angenehm im Wesen, empfänglich für alle Ihre körperlichen und seelischen Unzulänglichkeiten und doch verschwiegen wie das Grab ... etwas viel verlangt — von einem Mann. Aber dafür ist er «Ihr Arzt», der Sie ganz versteht und kennt, von oben bis unten, von innen und außen, — wenigstens solange er «Ihr Arzt» ist. Später, ja später, und alles ist ja vergänglich, ist er vielleicht einmal nicht mehr «nur» Ihr Arzt, und darum weniger berühmt, weniger zart und weniger tüchtig, — wenigstens solange Sie über ihn sprechen. Denn jetzt ist er nur noch ein Arzt wie tausend andere, — für Sie — für Ihre Freundin ist er zum Beispiel etwas ganz Außergewöhnliches, da nun Ihr Arzt — «Ihr Arzt» geworden ist!

Adelheid Sprecher

Kleiner Zusammenbruch

Im New Amsterdam Hospital zu New-York hängt unten in der Empfangshalle ein fettgedrucktes Plakat:

«Das Rauchen ist im ganzen Gebäude strengstens verboten, jedenfalls aber im siebenten Stockwerk.»

(New Yorker.)

Die lieben Tierlein

Madame D. hatte zwei langhaarige Schoßhündchen, die sie über alle Maßen liebte und verwöhnte, küßte, umarmte und mit Bonbons fütterte.

Eines Morgens erscheint ihre Kammerzofe verzweifelt und meldet ihr, das eine der beiden Hündchen sei während der Nacht gestorben. Madame stößt verzweifelnde Schreie aus, sie schluchzt, daß man es bis auf die Strafe hören kann, sie bleibt im Bett, alle Besucher müssen abgewiesen werden ...

Schließlich rafft sie sich auf und läßt einen Kürschner kommen: «Machen Sie mir einen Müff aus Fifis Fell, ich kann mich nicht von meinem Hündchen trennen!»

«Das Fell ist aber winzig, Madame. Daraus läßt sich höchstens ein Kindermüffchen machen. Schade, es gäbe einen reizenden Müff!»

Madame überlegt eine Weile. Dann findet sie den Ausweg aus dem Dilemma. Sie zeigt auf London, den Überlebenden, der sich am Kaminfeuer wärmt, und sagt: «Dann nehmen Sie eben den da auch gleich mit.»